

Für tiefschärferes Nietzscheverständnis

Friedrich Wilhelm Nietzsche,¹ ein kaum rubrizierbarer, in manchem äußerst problematischer philosophischer Querkopf, der „Generationen zu denken gab“ (Reiner Bohley), zeichnet sich in ungewöhnlicher Weise durch eine charakteristische Verbindung diverser Fähigkeiten sowie Intentionen aus: so ist er zwischen Georg Christoph Lichtenberg und Karl Kraus sowie Karlheinz Deschner der wohl brillianteste Aphoristiker und Stilist der deutschen Sprache, ein luzider Kritiker, sensibler wie eigenwilliger Interpret, mit Arthur Schopenhauer wohl bekanntester Vorläufer der Tiefenpsychologie Sigmund Freuds, ein subtiler Psychologe ohnedies, ein Seismograph mit bis in die europäische Frühgeschichte zurückgreifenden meist genealogischen Perspektiven sei es des Zeitgeists sei es von dessen Defiziten, ein angesichts tradierter Denk- und Gefühlsblockaden nicht selten wütend revoltierender Aufklärer hoher rhetorischer Qualität mit zuweilen religionsstifternahen Attitüden bei nicht geringem destruktiven Potential und beeindruckenden therapeutischen Einsichten, alles in allem wohl noch immer „die nach Leben und Werk am stärksten verfälschte Erscheinung der neueren Literatur- und Geistesgeschichte“.² Kurz: Nietzsche ist ein Autor, bei dessen Lektüre sich wohl fast jede(r) in einem geistigen Kraftfeld seltener Intensität bewegt. Mit dem kaum vermeidbaren Effekt freilich, daß fast jede Leserin ‚ihren‘ bzw. fast jeder Leser ‚seinen eigenen Nietzsche‘ zu haben scheint; und daß die akademische Nietzscheinterpretation seit mittlerweile mehr als 100 Jahren zwar keineswegs auf der Stelle trat oder sich lediglich nur im Kreise bewegte, in ihrem Mainstream sich jedoch selten einem Jargon mancher Eigentlichkeit verweigerte, weshalb sie trotz aller zum Teil immensen Verdienste von einem auch nur bedingt nietzscheangemessenen bzw. tiefschärferen interpretativen Konsens leider noch immer so weit entfernt ist, daß Fragen nach Ursachen und Folgen dieser bemerkenswerten Konstellation nicht weiterhin ausgeblendet werden sollten.

Nun hat sich der Verfasser zwar auch dazu seit langem mehrfach – und seiner Einschätzung nach: punktgenau – interpretationskritisch zu Wort gemeldet, doch einige der Ursachen besonders geringer Übereinstimmung vieler Interpreten sind schon deshalb bei Friedrich Nietzsche selbst zu lokalisieren, weil er häufig sei es quer zum Zeitgeist sei es quer zu dominanten interpretativen Traditionen bzw. ‘Zugriffen’ steht. Dazu gehört nicht nur, daß er von Kindesbeinen an und bis in seinen geistigen Zusammenbruch primär aus höchst eigenwillig konstruierten ‘griechisch’-tragischen Perspektiven fühlt, denkt, argumentiert sowie wertet und daß er zwischen seinem Denken, Werk und Leben einen sehr engen Zusammenhang ‘setzt’, sondern auch, daß er in eher ungewöhnlicher Offenheit zumal in einigen seiner späteren Schriften betont, sein Denken und Fühlen sei in hohem Maße durch frühe Erfahrungen – genauer: durch den sehr frühen Verlust seiner Kindheit – nachhaltig beeinflusst. Da Aufzeichnungen schon des Schülers diese Sichtweise bestätigen, kann mit besten Gründen von einer sich über die gesamte wache Lebenszeit Nietzsches erstreckenden Kontinuität dieser Selbstsicht gesprochen werden.

Umso erstaunlicher freilich ein dreifacher Sachverhalt. Einerseits, daß Nietzsches früh entwickelte dominante ‘griechisch’-tragische Perspektiven bei kaum einem Interpreten eine zentrale Rolle spielen; und viele davon nicht einmal etwas zu ahnen scheinen. Andererseits, daß die akademische Nietzscheinterpretation in ihrem ehrwürdigen Mainstream bei allen Unterschieden bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt sich der Einsicht größtenteils noch immer zu entziehen sucht,³ daß das Forschungsthema der Genese dieses die Bedeutsamkeit seiner eigenen Genese unterschiedlichen Orts nachdrücklichst betonenden Genealogen Nietzsche – „sein Denken hat sich entwickelt, und wir müssen es in seiner Entwicklung nachvollziehen“⁴ – nicht weiterhin als wenig interpretationsrelevant, da Interpretationsfreiheit vielleicht allzusehr einschränkend sowie zu arbeits-⁵ und zeitaufwendig, zu marginalisieren ist. Jedenfalls blieb die akademische Nietzscheinterpretation seit ihrem Beginn in den 1890er Jahren bis in die Gegenwart trotz langjähriger Bemühungen⁶ auch des Verfassers bestimmt durch genetische Abstinenz – als ob Nietzsche erst als Professor der Altphilologie in Basel oder bestenfalls als Leipziger Doktorand zu denken und zu lesen begonnen hätte! – und durch solcherart bedingte basale Defizite. Damit verpaßte sie sogar im sog. ‘Jahrhundert des Kindes’ und angesichts der Tatsache, daß von Nietzsche aus Kindheit und Jugend mehr Aufzeichnungen erhalten blieben – und seit Mitte der 1930er Jahre in gediegener Edition sowie in umfangreicher Auswahl vorliegen – als von vermutlich jedem anderen wichtigen Autor des

19. und früherer Jahrhunderte, ihre Chance, interdisziplinär so attraktive Fragen wie diejenige nach dem Zusammenhang von Leben und Werk eines renommierten Schriftstellers und Philosophen in dessen Entwicklung, nach wichtigen Einflußfaktoren usw. exemplarisch zu stellen sowie durch deren Klärung zu einem ggf. bei weitem subtileren Verständnis schon der Person Nietzsches und zumal seiner Texte sowie Gedanken beizutragen. Drittens, und nun wird diese Konstellation für an tiefenschärferer Nietzschekenntnis Interessierte, aufklärungs- oder gar weltanschauungskritisch Orientierte vielleicht kaum minder aufschlußreich, dominierten leider selbst noch bei den meisten der wenigen genetisch weder blinden noch völlig abstinenter Interpreten der Person Nietzsches oder Nietzschescher Texte mehr oder weniger deutlich artikulierte prochristliche bzw. christophile Interpretationsansätze (in der Regel in völliger Unkenntnis oder Ausblendung 'griechisch'-tragischer Perspektiven Nietzsches), denn nicht wenige Untersuchungen zu Nietzsche „weisen sich (implizit oder explizit) durch ein kirchliches Imprimatur aus“.⁷ So gilt eine jahrzehntealte Passage kurioserweise noch immer:

Nietzsche ist enragierter Gegner des Christentums (und einer christlichen Philosophie) schon seit seiner Schülerzeit in Pforta; er versucht es aus unterschiedlichsten Perspektiven zu destruieren und erblickt in ihm noch 1888 (*Götzen-Dämmerung*; *Der Antichrist*; *Ecce homo*) die weltgeschichtliche Katastrophe ersten Ranges, während es in der [...] weitgehend vom protestantischen Pfarrhaus geprägten deutschen Philosophie Tradition war, sich, wenn man schon Philosophie nicht offen und erklärt als 'christliche Philosophie' betrieb, vornehm, vorsichtig und möglichst unauffällig vom Christentum zu entfernen oder es umzuinterpretieren bzw. im Sinne Hegels 'aufzuheben'.⁸

Die Nietzscheveröffentlichungen des Verfassers sind deshalb schon seit Jahrzehnten von einer wenigstens vierfachen Argumentationsrichtung bestimmt: sie betonen erstens die Bedeutung 'griechisch'-tragischer Perspektiven und belegen zweitens die Relevanz genetischer Perspektiven gerade in der Nietzscheinterpretation; sie berücksichtigen drittens, daß zumal Nietzsches Kritiken oftmals vehemente Selbstkritik früherer Sichtweisen beinhalten bzw. daß er sein Denken als permanente Selbstaueinandersetzung im Sinne eines „weiter immer weiter“⁹ vorantreibt; und sie zeigen viertens die Unangemessenheit christophiler bzw. prochristlicher Interpretationen Nietzsches oder Nietzschescher Texte ggf. bis in manches Detail.¹⁰

Die Beiträge dieses Bandes reflektieren und umkreisen deshalb aus diversen Perspektiven einen einzigen vielschichtigen Problem- und Themenzusammenhang:

- die Entwicklung Nietzsches mit einem Schwerpunkt auf seinen ersten Jahrzehnten;
- (die) für diese Entwicklung basale(n) Erfahrungen Nietzsches;
- deren Bedeutung für Art und Inhalte von Nietzsches philosophischer Weiterentwicklung bis 1888/89; und schließlich
- Nietzsches keineswegs konstante Sicht seiner Entwicklung, genauer: Nietzsches zu verschiedenen Zeiten offenbar unterschiedlich präsent sowie unterschiedlich offenherzig artikuliertes Wissen um seine Entwicklung sowie deren Relevanz für sein Denken und seine Philosophie.

So bietet der Band nach mehr als einem halben Jahrhundert Auseinandersetzung des Verfassers mit ‚Nietzsche‘ erstmals eine Reihe sich argumentativ stärkender, sehr spezifisch ‚angesetzter‘, kleinerer Untersuchungen zu Nietzsche. Dennoch ergänzt er auch *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*, 1991-1994¹¹, meine umfangreiche, noch immer innovative und zum Teil minuziöse Darstellung der Entwicklung Nietzsches während seiner beiden ersten Jahrzehnte, d.h. seiner Kinderjahre in Röcken, 1844-1850, und in Naumburg, 1850-1858, sowie der sechs Jahre als Stipendiat der Stadt Naumburg bzw. Alumne der Gelehrtenschule Schulpforta bis zu Nietzsches erfolgreichem Abgang am 7.9.1864. Während mein *Spurenlesen* in *Nietzsche absconditus* jedoch charakterisiert ist u.a. durch Berücksichtigung der meisten eigenen Texte Nietzsches dieses Zeitraums möglichst in Perspektive dieser frühen Lebensphase selbst – genauer: ohne von jüngeren Formulierungen in Nietzsches bekannten Veröffentlichungen oder im damit gleichzeitigen Nachlaß auszugehen –, wird der dort gewählte Interpretationsansatz hier ergänzt auf wenigstens dreifache Weise: durch

1. Berücksichtigung von Informationen, die zum Zeitpunkt der Ausarbeitung von *Nietzsche absconditus* (1984 bis 1990 bzw. 1993) dem Verfasser noch unbekannt waren – und auch sonst niemandem bekannt gewesen sein dürften –, Ansatz und Sichtweise des Verfassers jedoch bisher bestätigen (das gilt insbes. für den zweiten und den dritten Beitrag); durch

2. Überblicke und Zusammenfassungen aus unterschiedlichen besonders nietzschenahen Perspektiven (das gilt insbesondere für den ersten, vierten, fünften und sechsten Beitrag); schließlich
3. durch etwas, das sich der Verfasser in *Nietzsche absconditus* – betont gegenläufig zu üblichen Interpretationspraktiken – noch ausdrücklich verboten hatte: Berücksichtigung von jüngeren und zum Teil sehr bekannten Texten Nietzsches, von denen einige der besonders schwer verständlichen oder rätselhaften einer überraschend plausiblen Deutung zugeführt werden, da Perspektiven von Nietzsche früher Genese als Interpretationsschlüssel angewandt wurden (das gilt insbesondere für den sechsten, siebten und achten Beitrag).

Die Beiträge basieren auf zum Teil mehrfach gehaltenen und dann jeweils überarbeiteten Vorträgen vor unterschiedlichen Hörergruppen an verschiedenen Orten und stellten in ihrer Tendenz jeweils die Essenz meiner Nietzsche-sicht zur Diskussion. Das erklärt nicht nur deren hohe Verständlichkeit, sondern auch, daß der möglichst konsequent angewandte entwicklungsorientierte, genetische Interpretationsansatz des Verfassers sowohl unterschiedliche 'Problemeinstiege' ermöglicht als ganz bestimmte Texte favorisiert. So haben Sie Gelegenheit selbst nachzuprüfen, wie leistungsfähig die Berücksichtigung mehrfach herangezogener¹² Belege und genauere Lektüre auch von frühen Texten Nietzsches in genetischer Perspektive sein kann. Umso erstaunlicher, daß die Nietzscheinterpretation seit mehr als einem Jahrhundert wenigstens in ihrem Mainstream noch immer auf genetischer Abstinenz als auf einem sich von selbst verstehenden¹³ oder gar zu schützenden Charakteristikum zu beharren scheint. So werden selbst Ergebnisse der Quellenforschung in ihrer Relevanz für Nietzsche fast durchgängig auf eine Weise interpretiert, als ob subtile Kenntnis der frühen Entwicklung Nietzsches irrelevant wäre; als ob Nietzsche nicht schon als Schüler begonnen hätte, Positionen in der Regel renommierter Autoren oft bis ins Wörtliche auch deshalb zu 'zitieren', um solcherart bereits zuvor entwickelte bzw. ältere eigene Sichtweisen, Konzeptionen usw. mit nunmehr höherer Weihe versehen präsentieren zu können. Doch vielleicht hat vor nicht weniger als 125 Jahren schon Nietzsche selbst eine Erklärung spezifischer genetischer Abstinenz vorgeschlagen:

Das Vollkommene soll nicht geworden sein. – Wir sind gewöhnt, bei allem Vollkommenen die Frage nach dem Werden zu unterlassen: sondern uns des Gegenwärtigen zu freuen, wie als ob es auf einen Zauberschlag aus dem Boden aufgestiegen sei. Wahrscheinlich stehen wir hier noch unter der Nachwirkung einer uralten mythologischen Empfindung. (MA 145)

Oder stehen wir selbst noch bei der Beurteilung Nietzsches unter dem Einfluß von für normale Kinder, Jugendliche und Studierende geltenden Interpretationskategorien, die ungeprüft und mit drastischem Nivellierungseffekt auch auf Äußerungen Höchstbegabter übertragen werden?

Vielleicht wirken auch deshalb diese acht kleineren, möglichst prägnanten Beiträge ebenso wie die umfangreicheren Veröffentlichungen des Verfassers zu Nietzsche¹⁴ und zu dessen wohl konsequenzenreichsten frühen geistigen Anreger sowie Ermutiger Ernst Ortlepp,¹⁵ dem zensurverfolgten,¹⁶ von keinem Geringeren als dem seinerzeit einflußreichsten europäischen Politiker, dem österreichischen Staatskanzler von Metternich 1835 in persönlichen Schreiben verfeimten, deshalb aus Sachsen 1836 und 1853 auch aus Württemberg ausgewiesenen, schließlich ruinierten Dichter, trotz – oder: dank – ihres in hohem Maße innovativen Charakters fast wie Sondervoten in einer primär anders orientierten Interpretationskonstellation, suchen auf ihre Art jedoch dem Anspruch auf wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt zu entsprechen, so gut das einem einzelnen gegenwärtig möglich ist. Außerdem erleichtern sie als kritische Gegenproben tradierter Interpretationsperspektiven sowie -praktiken eigene Urteilsbildung, worauf es noch immer an erster Stelle ankommt. Und sie belegen vielleicht sogar, wie attraktiv genetische Perspektiven sind, vorausgesetzt freilich, es geht darum, Friedrich Nietzsche und einige seiner rätselhaftesten Texte möglichst tiefenscharf zu verstehen; und nicht darum, bestimmte interpretative Traditionen, weltanschauliche oder gar religiöse Auffassungen zu bedienen oder sich Zeitmoden meist ohne nachweisbaren Einsichtsgewinn anzuschmiegen.

Die argumentativ eng verzahnten Beiträge sind so angeordnet, daß Leser einen möglichst tiefenscharfen Einblick in Nietzsches Entwicklungsdynamik vor allem dann gewinnen, wenn sie in ihrer Reihenfolge berücksichtigt würden. Deshalb bietet der Eröffnungsbeitrag einen so pointierten Problemeinstieg, daß jeder in Kenntnis entscheidender Details dann weiß, worauf er sich nach Auffassung des Verfassers bei Friedrich Nietzsche und zumal bei tiefenschärferer Lektüre in genetischer Perspektive einläßt. Die weiteren Beiträge skizzieren jeweils zentrale Fragen so, daß Nietzsches denkerische Entwicklung in einigen wichtigen Tendenzen und Problemfeldern bis in die Tage seines geistigen Zusammenbruchs verständlicher wird. Spätestens nach Lektüre des schmalen Bandes könnte dann deutlich geworden sein, warum Nietzsches frühe Kindheit in Röcken 1844-1850 (Beitrag 2) für seine gesamte Entwicklung weichenstellend war; weshalb Ernst Ortlepp ein wohl entscheidend zentraler Anreger nicht nur dieses Kindes

und Jugendlichen werden konnte; und auch, weshalb das Nietzsche-Ortleppthema in den Bereich des Tabuierten innerhalb der Nietzscheinterpretation zu gehören scheint (Beitrag 3). Danach erst eine 'Strukturübersicht' über Nietzsches Schülerjahre, die erkennen läßt, wie lebensstrukturierend und denkstilbeeinflussend nicht nur Nietzsches spätere Naumburger Kindheit, sondern auch seine sechs Internatsjahre als Alumnus portensis gewesen sein dürften (Beitrag 4), genauer: weshalb nach dem Umzug der Familie aus dem Dörfchen Röcken in die Kleinstadt Naumburg dann Nietzsches Aufnahme in Schulpforta am 5.10.1858 eine weitere folgenreiche Zäsur seiner Entwicklung darstellt. Unumgänglich ist eine Skizze der Genese der für Nietzsches Denkentwicklung bis 1889 'tragenden Griechenbeziehung' aus wiederum unerwarteten und wohl weitestgehend unbekannt¹⁷ Perspektiven (Beitrag 5). Vor allem die Beiträge sechs, sieben und acht wenden sich dann späteren Themen Nietzsches exemplarisch zu: Hintergründen der antichristlichen 'positiven Alternative' bzw. der Dionysosapotheose Nietzsches („ich, der letzte Jünger des Philosophen Dionysos“, Spätjahr 1888) in ihrer wiederum wohl unbekannt¹⁸ zumal frühen Genese (Beitrag 6); der meistzitierten und wohl umstrittensten Formulierung Nietzsches (aus *Also sprach Zarathustra I*, 1883; Beitrag 7) sowie dem vielleicht sogar irritierendsten Text Nietzsches aus dem Spätjahr 1888: dem lange der Veröffentlichung entzogenen und auch anschließend interpretativ teils umgangenen teils eher entschärften „Gesetz wider das Christenthum“, das den Abschluß von *Der Antichrist. Fluch auf das Christenthum* bilden sollte (Beitrag 8).

Damit liegt 13 Jahre nach der nietzscheinterpretationskritischen Streitschrift *Wider weitere Entnietzung Nietzsches*, 2000, eine mehrfach 'angefragte', weniger umfangreiche, dennoch in sich differenzierte, polyperspektivische¹⁹ inhaltliche Grundinformation über Nietzsches zumal frühe Entwicklung aus Perspektive der seit den frühen 1980er Jahren eine konsequente Genetische Nietzscheinterpretation mit weltanschauungskritischen Einsprengseln²⁰ noch konsequenter als zuvor²¹ favorisierenden Nietzsche-sicht des Verfassers vor.